

„Mädchenschrift“ erzählt vom Frauwerden

Das Stück, das am kommenden Freitag am Saarländischen Staatstheater Premiere feiert, handelt von einer sensiblen Lebensphase.

VON ISABELL SCHIRRA

SAARBRÜCKEN So richtig einladend klingt es ja nicht, was da im Spielzeitheft des Saarländischen Staatstheaters zum nächsten anstehenden Stück „Mädchenschrift“ (Premiere am Freitag, 23. Januar, in der Sparte 4) geschrieben steht. „Mädchenschrift“ sei eine „Beschreibung, (Selbst-)Erforschung und Manifest zugleich“, heißt es da, „das Aufbegehren einer jungen Frau gegen die Zuschreibungen und Zumutungen, die Bewertungen und Belästigungen.“ Es handele von der „alten Geschichte der weiblichen Sozialisation im Heute“. So weit, so kryptisch. Grund genug, bei Regisseurin Nike-Marie Steinbach einmal direkt nachzufragen, was sie denn da vorhat mit dem preisgekrönten Monologstück von Özlem Özgül Dündar, das seit einigen Jahren deutschlandweit hoch und runter gespielt wird.

Sie selbst sei mit dem Text erstmals beim Frankfurter Forum, einer Fachtagung für Kinder- und Jugendtheater, in Kontakt gekommen. Dort sei Dündar anwesend gewesen, habe aus dem Text gelesen. In „Mädchenschrift“ erzählt Dündar aus der Perspektive eines Mädchens von den (körperlichen) Veränderungen zur Frau, vor allem aber auch davon, wie die Blicke von außen auf den eigenen Körper sich verändern und wie der Kopf dabei kaum hinterherkommt. Sie sei davon, der „dichten und zarten Sprache“ – von Sätzen

wie „Mein Körper wurde schon mit zwölf Jahren zur Frau, aber ich in meinem Kopf erst mit 21.“ – direkt berührt gewesen, sagt Steinbach. Und zwar nicht nur als Regisseurin, sondern auch als Frau.

„Diese Gedanken und Gefühle konnte ich total nachvollziehen, die rasonieren auch mit einem, wenn man älter ist“, sagt Steinbach. Schließlich erlebe man auch im späteren Leben als Frau immer wieder solche massiven Umbrüche. Auch deswegen sei es ihr wichtig gewesen, die singuläre jugendliche Perspektive aufzubrechen und auf Perspektiven aus verschiedenen Altersklassen zu setzen. Und die kommen, wie zuletzt bei einigen Produktionen des Saarländischen Staatstheaters, aus der Bevölkerung.

Statt mit professionellen Schauspielern arbeitet Nike-Marie Steinbach in ihrer Inszenierung von

Statt mit professionellen Schauspielern arbeitet Nike-Marie Steinbach in ihrer Inszenierung von „Mädchenschrift“ mit einem Bürgerinnen-Ensemble.

„Mädchenschrift“ mit einem Bürgerinnen-Ensemble. Steinbach ist Expertin für solche partizipativen Formate. Von 2015 bis 2022 war sie für solche Projekte am Staatstheater Darmstadt zuständig, von 2022 bis 2024 leitete sie die partizipative Sparte „Volks-theater“ am Badischen Staatstheater Karlsruhe. Auch das Festival „Local Players“, ein Theatertreffen für Bürger-Ensembles, geht auf ihre Initiative zurück.

Nicht bei jedem kommt diese Art von Theater gut an. Manch einer moniert, man gehe ins Theater, um „echte“ Schauspieler zu sehen. Steinbach hält vehement dagegen. Theater erhielten jede Menge öffentliche Gelder. Es sei daher ihre Pflicht, „unsere komplexe, diverse Gesellschaft“ adäquat abzubilden, einzubeziehen. Möglich wäre das derzeit nur durch Bürger-Ensembles. Die meisten Theaterensembles seien noch immer wahnsinnig



Nike-Marie Steinbach (links) inszeniert „Mädchenschrift“ in Saarbrücken mit einem Bürgerinnen-Ensemble. Ausstatterin Isabella Wibbeke hat ihr dafür eine Spielwiese geschaffen.

FOTO: ISABELL SCHIRRA

heterogen, meist weiß. „Da ändert sich zwar langsam etwas, aber bis das Früchte trägt, dauert es“, meint Steinbach. Ohnehin seien Theaterschaffende meist in der eigenen „Blase“ unterwegs, die „Berührung mit der komplexen Welt da draußen“ bleibe oft aus, sagt sie schmunzelnd. Darum seien Perspektiven aus der Bevölkerung auf „unterschiedliche Lebensrealitäten“ umso wichtiger. Für „Mädchenschrift“ konnte man ein sechsköpfiges Bürgerinnen-Ensemble gewinnen, mit dabei sind Frauen von 20 bis 60. So könne man nicht nur von den Umständen des Erwachsenwerdens in den 70ern, 80ern, 90ern und 2000ern erzählen, sondern auch von ver-

schiedenen Umbruchphasen im weiblichen Leben und generellen Erfahrungen. So gehe es auch um die Menstruation, Mutterschaft, die (Peri-)Menopause, um das Miteinander von Mädchen, das Frau-Sein an sich. Aber eben auch: um die omnipräsenten Erfahrungen von Sexualisierung und sexualisierter Gewalt. Daher empfiehlt Steinbach die Saarbrücker Inszenierung nicht unbedingt als Jugendstück und schon gar nicht als Kinderstück. Man werde schon recht explizit, ab Klassenstufe 10 etwa wisse man das einzuschätzen, sagt sie. Und überdies seien natürlich auch Männer unbedingt eingeladen, sich mit den Lebensrealitäten von Frauen aus-

einanderzusetzen und vorbeizuschauen.

Und warum spielt man nun ausgerechnet auf einem Spielplatz, wenn es doch irgendwie um das ganze Frauenleben gehen soll? Dafür hat Ausstatterin Isabella Wibbeke eine ganz einfache Erklärung: Der Spielplatz sei ein Ort des Übergangs. „Man ist da als Kind, später mit den Freunden, es wird getrunken, vielleicht auch geraucht, geredet. Und irgendwann kehrt man dann mit den eigenen Kindern zurück“, sagt sie. Ein Eyecatcher ist die Spielwiese samt Klettergerüst allemal.

Karten und Infos unter www.staatstheater.saarland